

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848  
11 (1827)**

39 (25.9.1827)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778641)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 39. Dienstag, den 25. September 1827.

## Ueber Wiesenbewässerungen.

Es verdient wohl kein Gegenstand der Landwirthschaft so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als die Wiesenbewässerung, und die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft würde sich um ihre Ackerbau treibenden Mitbürger sehr verdient machen, wenn sie etwas dazu beytragen könnte, die Einführung derselben hieselbst zu befördern. Gelegenheit hiezu, so wie zu Anlegung von Schwemmwiesen, findet sich häufiger, als man gewöhnlich glaubt. Wenn wir nur mit vereinten Kräften die Gelegenheit dazu benutzen wollten, so giebt es hier im Lande manche Districte, wo fast jeder Fleck dieser Wohlthat theilhaftig werden könnte. Es ist eine mathematisch-physische, aber dennoch, wenigstens bey uns, anscheinend oft verkannte Wahrheit, daß das Wasser in der Höhe, worin es an einem Puncte steht, sich durchaus erhalten, und in derselben seitwärts und wa-

rechten Abfluß nach einer niedern Gegend hemmt, und daß folglich dieses Wasser auf jeden Punct gebracht werden kann, welcher in seiner Horizontalfläche nicht höher als jener liegt, wenn nur die Senkung der Wasserfläche bis dahin verhindert werden kann.

Obgleich unsere Geest sehr eben ist, und wenig Abdachung hat, so haben dennoch mehrere Nivelirungen ergeben, daß man in der Regel auf jede Wegstunde wenigstens 10 Fuß Abdachung oder Gefälle annehmen kann. Wird nun das Wasser an dem höchsten Puncte, 500 Ruthen oder etwa eine kleine Wegstunde aufwärts, durch eine kleine Schleuse abgefangen, und oberhalb dieser Schleuse ein Canal aus dem Bache oder Flusse, in der möglichsten Höhe, mit einem ganz geringen Gefälle gezogen, so kann dieses Wasser auf jeden Punct der Anhöhe hingeleitet werden, der nur etwas unter der Horizontalfläche des



obersten Wasserstandes liegt; und hier in dem angenommenen Falle würde man das Wasser, etwa 500 Ruthen unterhalb der Schleuse, auf Anhöhen bringen können, welche 9 bis 10 Fuß über den dortigen gewöhnlichen Wasserstand erhaben liegen. — Durch dies auf mathematische Gewißheit gegründete Beispiel wird hoffentlich die oben geäußerte, Manchem vielleicht etwas gewagte scheinende Behauptung, daß hier im Lande manche Districte sind, wo fast jeder Fleck bewässert werden könnte, gerechtfertiget erscheinen.

Schwemmwiesen werden gebildet, indem die Erde von der ein Flußthal umgebenden Anhöhe, mittelst des von einer noch höhern Stelle hineingeleiteten Wassers, herab und in den niedrigen Theil eines Thals hineingeschwemmt wird, und so aus den abgeschwemmten Anhöhen und der ausgefüllten Niederung eine ebene gelind abhängige Fläche gebildet wird, die nachher durch den, bey der Abschwemmung entstandenen und beuferten Graben von der Höhe herab zu jeder Zeit beriefelt werden kann. Auf diese Weise kann der elendeste Flugland in die üppigsten Wiesen verwandelt werden, welches denen, die noch keine Erfahrung über Schwemmwiesen gemacht haben, allerdings wohl unglaublich erscheinen mag, jedoch sehr leicht zu erklären ist. Grade der sandigste Boden ist zu Schwemmwiesen, unter der Bedingung einer beständig

zureichenden Wässerung, der vorzüglichste. Das Gras erfordert nur Fruchtbarkeit, Wärme und Moder zu seinem Wachsthum. Da das Wasser seine düngenden Theile auf der Oberfläche absetzt, und die nachtheilige Dürre des Sandes nicht weiter in Betracht kommt, wenn er zu jeder Zeit angefeuchtet werden kann, auch seine Losigkeit durch die erzeugte Grasnarbe gehoben wird: so folgt hieraus die Rechtfertigung der oben aufgestellten Behauptung um so mehr, da ein sandiger Boden bey einer selbst zu stark gegebenen Wässerung dennoch nicht morastig wird, und sodann saure ungedeihtliche Gräser erzeugt.

In den Lüneburgischen Heidegegenden sind sehr viele Schwemmwiesen angelegt, und viele hundert Morgen dürrer Heidebodens sind dadurch in fruchtbare Wiesen umgeschaffen worden. Wer Gelegenheit hat, jene Gegend zu bereisen, versäume nicht, diese Anlagen zu besuchen; ein Blick darauf ist unterrichtender als hogenlange Beschreibungen.

Nicht aber allein die Anlegung von Schwemmwiesen, die Wiesenbewässerungen durch Ueberrieselungen, Ueberstauung oder Anstauung in den Gräben, auch die Beschlämmung und Aufschlickung der an den mit Fluth und Ebbe versehenen Flüssen belegenen Wiesen, verdient die größte Aufmerksamkeit. In Ostrieland wird dadurch, daß man das schlammige Fluthwasser durch die



geöffneten Stiele und gezogenen kleinen Canäle zur Zeit der Fluth nach den niedrigen moorigen Heidesflächen hinführt, um dort seinen Schlick abzusetzen, mancher unbrauchbare Fleck Landes in eine gute Wiese umzuschaffen; auch werden auf diese Weise die alten Wiesen nicht allein bedüngt und bewässert, sondern auch (was sie oft so sehr nöthig haben) jährlich immer mehr erhöht. — Bey uns ist aber auch diese Wiesenbewässerung gleichfalls noch völlig unbekannt, wird wenigstens nirgends angewandt.

Wenn gleich nun die Möglichkeit, hier im Lande, eben so gut wie im Lüneburgischen, Schwemm- und Bewässerungswiesen anzulegen, durchaus nicht in Zweifel gezogen werden kann, und wenn gleich wohl niemand die großen Vortheile verkennen wird, die dadurch den, um Futter immer verlegenen Geestlandwirthen zu Theil werden würden: so treten der Ausführung dieser nützlichen Anlagen gleichwohl mehrere, jedoch nicht unüberwindliche, Schwierigkeiten entgegen.

Die Sache ist hier zu neu und unbekannt, und die meisten halten selbige nach unsern Localverhältnissen für nicht ausführbar, oder auch mit einem zu großen Kosten-Aufwande verbunden. Allerdings hält es immer sehr schwer, neue Einrichtungen, wenn auch an deren Nützlichkeit nicht gezweifelt wird, in die Landwirtschaft einzuführen. Schon

mehrmals ist der Versuch gemacht worden, bey Gelegenheit von Gemeinheitstheilungen dergleichen Anlagen zu Stande zu bringen; allein man stieß auf Hindernisse; dies war unter andern der Fall vor mehr als 10 Jahren bey der Esperner Gemeinheitsheilung. — Was aber dem Einzelnen zu schwer ist, wird vielleicht der gesammten Landwirthschaftsgesellschaft auszuführen leichter seyn.

Was die Unbekanntschaft mit den zu diesen Arbeiten erforderlichen Handgriffen betrifft, so ließe sich diesem Mangel am besten abhelfen, wenn man einen der im Lüneburgischen ziemlich häufigen Meisterschwemmer hieher kommen ließe. Diese Schwemmeister pflegen dort die Anlegung von Schwemm- und Bewässerungswiesen, das heißt, sämtliche dabey vorkommende Arbeiten und Ausgaben in Verding zu nehmen. Die desfälligen Kosten sind nach den verschiedenen Localitäten sehr verschieden; in einigen Fällen wird das hiesige Jüek etwa zu 12 Rthlr. ausgedungen, in andern zu 60 Rthlr. Die Kosten werden um so geringer, je breiter die auszufüllende Niederung gegen die Breite der abzuschwemmenden Anhöhe ist. Auch die Kosten der Stauschleusen werden um so beträchtlicher, je breiter der Fluß ist; eine solche Schleuse muß aber immer angelegt werden, wenn man auch nur 10 Jüek Schlemmwiesen machen will; gleichwohl



macht es einen sehr großen Unterschied, ob diese beträchtlichen Kosten über einige oder über viele Zücker repartirt werden. — Der Einsender glaubt mit Hülfe eines guten Lüneburgischen Meisterschwimmers (besonders aus der Gegend von Meinerfen und Bodenteich, wo man neuerdings Verbesserungen bey diesen Anlagen angebracht hat) die Direction einer solchen Arbeit hieselbst wohl übernehmen zu können.

Ein anderer Umstand, welcher diesen Einrichtungen an mehreren Orten entgegen wirken könnte, möchte nicht immer so leicht zu beseitigen seyn. Es fragt sich nämlich, ob man auch ein Recht über das Wasser habe, und ob nicht oberhalb oder unterhalb Benachbarte, besonders die Besitzer von Wassermühlen, der Sache Hinderniß in den Weg

legen dürften. In vielen Fällen möchte dies Hinderniß kaum zu beseitigen seyn; denn wem ist nicht der Eigensinn der Wassermüller bekannt bey Vorschlägen, die auf den Zufluß des Wassers Bezug haben? In vielen Fällen würde dies Hinderniß jedoch auch durch gütliche Uebereinkunft zu beseitigen seyn; und in sehr vielen Gegenden dieses Landes würde ein solches Hinderniß gar nicht Statt finden.

Wenn nur erst Eine große Anlage von Schwemm- und Bewässerungs-Wiesen hier zu Stande gebracht wäre, so daß sich jeder von dem Erfolge überzeugen könnte: so würde diese so außerordentlich nützliche Einrichtung sich gewiß bald nach und nach im ganzen Lande verbreiten.

---

### V e r w a n d e l t e K a k e l b e e r e n .

In Nr. 38. dieser Bl. bemerkt ein Ungenannter, es habe in seinem Garten ein großer Kakelbeerenstrauch (*Ribes nigrum* L.) dieses Jahr rothe Johannisbeeren getragen. Wenn diese Behauptung nicht auf irgend eine Täuschung beruhet, so wäre ein solches Ereigniß eben so wunderbar, als die Verwandlung des Hafers in Roggen oder Weizen. — Der schwarze Johannisbeerenstrauch ist von dem rothen (*Ribes*

*rubrum* L.) durch seine äußern Formen und innern Bestandtheile sowohl, als wie durch seinen narrotischen Geruch und andere Merkmale zu verschieden, als daß eine plötzliche Metamorphose der gedachten Art, die allen physiologischen Erfahrungen und Beobachtungen entgegen ist, denkbar wäre. Allerdings sehen wir in der vegetabilischen Welt, gleichwie in den übrigen Naturreichen, viele unerklärbare Erscheinungen, welche



ein unermessliches Feld des Forschens und Nachdenkens uns darbieten, und was die Verwandlungen und Ausartungen der Pflanzen betrifft, so bleibt, obgleich manches erklärt worden ist und ziemlich deutlich vor Augen liegt, doch noch sehr vieles im Dunkeln. Da jedoch von solchen wunderbaren Verwandlungen, als die oberrähnte, bisher noch keine Beispiele bekannt geworden sind, und dergleichen mit den Gesetzen des Ernährungs- und Wachstums-Processes so wenig, als mit dem vegetabilischen Bildungssysteme sich vereinbaren läßt, so muß der Pflanzenphysiologe die Möglichkeit solcher Verwandlungen sehr bezweifeln. Die oberrähnte Erscheinung ließe sich aber auf folgende Weise erklären:

Es ist nämlich bekannt, daß mehrere kleine Vögel gern Johannisbeeren fressen. Leicht kann ein Vogel, der so eben einen rothen Johannisbeerenstrauch benaschte, zur Aufsuchung neuer Beute sich auf den schwarzen Johannisbeerenstrauch gesetzt, und hier rothe Johannisbeeren (oder deren Kerne) haben fallen lassen. Von diesen kann leicht ein Kern dicht am Stamme aufgekorn-

Oldenburg.

men seyn; die junge Pflanze ist unter dem Schutze des alten Strauches empor gewachsen, hat sich später mit dieser verzweigt und dieses Jahr zum erstenmale Früchte getragen. Eine genaue Untersuchung der Wurzeln des Kaskelbeerenstrauches würde darüber entscheiden können, und fände sich die angegebene Vermuthung nicht bestätigt, so ist es auch möglich, daß jemand den Kaskelbeerenstrauch heimlich mit einem rothen Johannisbeerenstrauch von gleicher Form und Größe vertauschte. Ob die Beeren des schwarzen Johannisbeerenstrauches unter gewissen Umständen, durch Einfluß der Witterung, durch eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens, durch Insectenstiche und dergl. mehr die Farbe so bedeutend verändern können, daß das tiefe Schwarz sich in das lebhafteste Roth verwandelt, diese Frage wage ich nicht entscheidend zu beantworten; daß aber die vollkommene Umwandlung einer wahren Pflanzenart in eine andere, sehr verschiedene Art durch die erwähnten Einwirkungen könne herbeigeführt werden, daran glaube ich so wenig, als an die Verwandlung der Distel in eine Rose.

Bosse.

### Natürlicher Blizableiter.

Man glaubt allgemein in America, daß die breitblättrige Buche, eine Varietät der Europäischen Buche (*Fagus sylvatica*), nie vom Blitze



getroffen werde. Diese Meynung ist in dem Staate von Tennessee so allgemein, daß die Pflanzungen dieses Baums Zufluchtsorte bey Unwettern sind. So wie der Himmel sich verdunkelt und der Donner zu rollen anfängt, eilen die Bewohner zu ihrer Sicherung unter dieses schützende Laubdach, und bleiben da, bis die Gefahr vorübergegangen ist. Dieser durch viele Generationen fortgepflanzte Glaube unter diesen Kindern der Natur, in einem mit großen Bäumen aller Art so reich ausgestatteten Lande, muß wohl auf Beobachtung und Erfahrung gegründet seyn. Wenn diese merkwürdige Eigenheit der Americanischen Bunde durch mögliche wissenschaftliche Versuche bewiesen werden sollte, so würde sie wahrhaft der Baum der Viehhöfe und Meyerereyen seyn, die sie zieren würde, während sie das Vieh vor dem Blitze sicher-

te. Weit entfernt, eine Veranlassung zu Kostenaufwand zu seyn, wie die metallenen Blitzableiter, würde sie im Gegentheil eine einträgliche Nutzung darbieten. Man würde eben so wenig ermangeln, einige an den Wegen zu pflanzen, um den vom Sturm überreisten Reisenden einen Zufluchtsort anzubieten. Diese Anpflanzungen würden die verheerende Art nicht zu fürchten haben; geschützt von der öffentlichen Achtung, würden ihre Bäume friedlich ihre Zweige ausbreiten, sich in ihrer eigenthümlichen schönen Gestalt in die Lüfte erheben, unsere Landschaften verschönern und den Reiz der ländlichen Wohnungen erhöhen. Diese Betrachtungen sind nicht zu vernachlässigen, und verdienen wohl, daß Physiker und Deconomen ihnen sorgfältige Untersuchung widmeten. (Aus Nr. 188. der Lit. Bl. der Börsenhalle.)

### V e n n u n g d e r P l a g g e n .

Es giebt eine Vennungsart der Hochmoore, die, obwohl sie jetzt nur in einigen Moor Gegenden (im Hoya-schen, vorzüglich im Amte Erenburg) Statt findet, es verdiente, daß sie zur allgemeinen Kenntniß aller Moor-umwohner gelange, indem sie mit großem Vortheil verbunden ist. — Sie besteht darin, daß man die Schollerde, oder den Heidehumus,

welcher über dem Moostorfe liegt, auf Sand- oder Lehmfelder führt, welche Roggen getragen haben, und zwar so dick, daß sie, wenn sie auseinander gestreuet ist, den Acker gänzlich bedeckt. Nachdem sie durch öfteres Eggen gehörig ausgetrocknet ist, zündet man sie auf dieselbe Weise an, wie beym Moorbrennen geschieht, und pflügt die hierbey entster-



hende Asche so schnell wie möglich unter; hierauf säet man Roggen — weil er unter allen Früchten nach dieser Operation am besten gedeihet — der dann so rein von Unkraut ist, so dicht steht, so lang im Stroh wird, sich so ergiebig an Körnern zeigt, kurz der einen so außerordentlichen Ertrag gewährt, als es durch die stärkste Mistdüngung nicht bewirkt werden kann. Das Feld giebt, nach dieser Zeit, noch zwey ergiebige Erndten, ist dann aber so gänzlich erschöpft, daß es, wenn es im tragbaren Zustande bleiben soll, tüchtig mit Mist gedüngt werden muß.

Kann das Verbrennen der Scholleerde wegen häufigen Regenwetters nicht vorgenommen werden, so muß sie, wenn das Feld dennoch mit Roggen bestellt werden soll, wieder herunter geschafft werden, weil sie sonst, wenn man sie unverbrannt unterpflügt, den Boden auf mehrere Jahre unfruchtbar macht; will man aber, der Kosten wegen, die Scholleerde nicht wieder wegnehmen, so läßt man das Feld unbestellt bis zum nächsten Jahre liegen, und verbrennt sie dann. (Ueber den Ackerbau und die Viehzucht auf den Hochmooren Hannovers, vom Herrn Dr. Sprengel zu Göttingen.)

---

### U n t e r s u c h u n g   d e s   K n i c k s .

Nach einer mit dem Knick (dieser unfruchtbaren Erde, in welcher alle Vegetation aufhört, und die so häufig im Butjadingerlande unter der, ein bis drey Fuß tiefen, Damm-Erde vorkommt) angestellten Untersuchung enthielten 100 Theile Knick

(aus dem Stollhammer Kirchspiel):  
25 Theile Kiesel, 35 Theile Thon,  
40 Theile Eisen-Oxyd. — Jedes Mittel, diese harte Erdart zu verbessern, möchte also wohl vergeblich seyn.

Warel, den 5. Jun. 1827.

E. Busmann.

---

### A n f r a g e   w e g e n   H e n g i s t   u n d   H o r s e .

Findet sich in irgend einem Werke eine Conjectur über die eigentliche Gegend, aus welcher die Sachsen-

Anführer Hengist und Horse nach England übergingen?



## Witterung im August 1827.

Tag	Wind	Baromet. ter.	Thermom. 12 U. N.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
1	NW.	28, 4½.	22°	Bewölkt, sonnig.
2	SW.	28, 3.	22 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Heiter.
3	W.	28, 1½.	23 <sup>30</sup> / <sub>24</sub> °	Bewölkt, sonnig.
4	SW.	28, 0.	21 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Heiter.
5	NW.	28, 3.	19°	Bewölkt, sonnig.
6	W.	28, 5.	16°	Heiter, kleine, einzelne Wölkchen.
7	NW.	28, 6.	18°	Desgleichen.
8	NO.	28, 6.	—	Bewölkt, sonnig.
9	N.	28, 4.	18 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Desgl.
10	NW.	28, 1.	18°	Theils trübe und Regen, theils sonnig.
11	W.	27, 10.	16°	Desgl.
12	—	27, 9½.	15°	Desgl.
13	SW.	27, 10.	16°	Trübe, Regen.
14	S.	27, 9½.	15 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Bewölkt, sonnig.
15	SW.	27, 10.	19°	Bewölkt, Regen.
16	S.	27, 11¼.	18 <sup>30</sup> / <sub>24</sub> °	Bewölkt, etwas Regen.
17	NW.	28, 0.	18 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Trübe, einige Sonnenblicke.
18	W.	28, 3.	19°	Trübe, Regen.
19	SO.	28, 2½.	18°	Bewölkt, sonnig.
20	—	28, 3.	17°	Desgl.
21	NO.	28, 2.	18°	Desgl.
22	—	28, 2½.	17°	Heiter.
23	NW.	28, 4.	16 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Heiter, kleine Wölkchen.
24	W.	28, 3½.	16°	Trübe, mit Regen, theils sonnig.
25	W.	28, 2½.	15°	Meistens trübe, viel Regen.
26	NW.	28, 1½.	14°	Theils trübe, theils sonnig, etwas Regen.
27	N.	28, 4½.	16°	Viel Regen, wenig Sonne.
28	—	28, 3½.	14°	Sehr viel Regen, meistens trübe, windig.
29	NW.	28, 4½.	12 <sup>10</sup> / <sub>24</sub> °	Trübe, viel Regen, wenige Sonnenblicke.
30	W.	28, 3½.	12°	Trübe, viel Regen.
31	NO.	28, 6½.	15°	Meistens trübe, schwül, mitunter sonnig.

D—g.

B—t.

